

**Julian Bruns, Kathrin Glösel
& Natascha Strobl**

Die Identitären

**Handbuch zur Jugendbewegung
der Neuen Rechten in Europa**

U N R A S T

Die Identitären als Jugendbewegung der Neuen Rechten

Die Neue Rechte grenzt sich gegenüber der Alten Rechten auf mehreren Ebenen ab. Ihr Ziel ist es, die politische Hegemonie über die Beeinflussung kultureller Eliten zu erreichen. Dementsprechend konzentriert sie sich auf Metapolitik und nicht auf Tagespolitik und Parteienlogik, wenngleich die Akteur_innen Synergieeffekte durch Netzwerke mit Parteifiguren nutzt, seien es jene aus der *AfD*, der *FPÖ* oder der *NPD* für den deutschsprachigen Raum. Die Neue Rechte ist an der Überlappung von Rechtsextremismus und stark wertkonservativem Spektrum verortet. Ihren Vertreter_innen geht es darum, eine Ideologie der Ungleichheit in den Köpfen der kulturellen Eliten zu etablieren – und dadurch in den Köpfen der Massen–. Besonders wichtig für das Verständnis dieses Spektrums der neuen Rechten ist es, den Charakter der Konservativen Revolution nachvollziehen zu können. Dieses lose Netzwerk von Intellektuellen der Weimarer Republik war bürgerlich, aber nicht reaktionär, und rechtsextrem, ohne nationalsozialistisch zu sein. Gemeinsam ist den politischen Strömungen eine grundlegende Gesellschaftsanalyse, deren wichtigstes Element eine radikale Ungleichheit aller Menschen ist, woraus sich ›höher‹- und ›minderwertigere‹ Menschen ergeben.

Die Neue Rechte schließt an die Tradition der Konservativen Revolution an und versteht sich als nicht-reaktionäre, systemüberwindende Konservative. Damit grenzt sie sich von der Alten Rechten sowie von reaktionärem und liberalem Bürgertum ab.

Neben der Übernahme von Konzepten der Konservativen Revolution, insbesondere der Staatskonzepte von Carl Schmitt, hat die Neue Rechte noch viele andere ideologische Bezugspunkte. Dazu zählt die ›Nation‹, die als Grundprinzip jedes Denkens betrachtet wird. Diese Nation müsse aus einem homogenen Volk bestehen, in der das ›Fremde‹ in Schmitt'scher Manier keinen Platz hat und verdrängt werden muss. Damit verbunden ist eine ständige Krise dieser Nation, die sich in Dekadenz niederschlägt. Daran sei auch das aktuelle, demokratische System schuld, das durch die Führung von Eliten ersetzt werden müsse. Nationsvorstellungen werden nicht mehr offen biologistisch begründet – wie es sich in ›rassen‹ideologischen Argumentationen einiger Kreise der Alten Rechten findet – sondern kulturalistisch. Dabei zeigt sich, dass die Worte synonym verwendet werden und der alte ›Rasse‹gedanke nicht verschwunden ist.

Ein originär neu-rechtes Konzept ist der Ethnopluralismus. In diesem nominalistischen Weltbild haben Individuen nur Rechte aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Nation oder einem ›Volk‹. Dementsprechend werden die Menschenrechte, die universale Rechte proklamieren, abgelehnt. Ziel ist es, das Wohl der Nationen und Völker zu garantieren. Das zeige sich am besten in homogenen, voneinander abgeschotteten Staaten. Konflikte entstünden nämlich bloß auf Grund einer Mischung verschiedener Kulturen, die nicht mit einander kompatibel seien. Jedes ›Volk‹ und jede ›Nation‹ habe aber Anspruch auf Souveränität auf das Gebiet, zu dem sie gehöre. Es wird nicht mehr von einer imperialistischen Höherstellung bestimmter ›Rassen‹ ausgegangen, sondern von einer vermeintlichen ›Vielfalt der Kulturen‹, deren Erhalt durch ein Aufeinandertreffen beziehungsweise Vermengen gefährdet sei. Daraus leiten die Neuen Rechten ihre Ängste ab und begründen mit dieser Logik die geforderten Abwehrkämpfe gegen Immigrant_innen und Flüchtlinge, vor allem muslimische. Die Conclusio wäre weltweite Apartheid. Zu diesem Verteidigungsimperativ passt, dass Menschen prinzipiell als triebgesteuerte Wesen wahrgenommen werden, die nicht nur auf ihren Fortbestand aus sind, sondern auch auf die Verteidigung eines vermeintlich klar auszumachenden Territoriums.

Ein weiterer Unterschied zur Alten Rechten ist, dass die Neue Rechte den Holocaust und die Verbrechen des Nationalsozialismus nicht mehr leugnet, sondern relativiert, indem sie ›allen Opfern‹ gedenken will und damit nicht zwischen Toten auf Täter_innenseite und Verfolgtenseite unterscheidet. Antisemitismus tritt weniger offen hervor, sondern mehr als sekundärer Antisemitismus, durch Ablehnung von Gedenken und Aufarbeitung oder durch Gleichsetzung der USA und Israel mit dem Nazi-Regime.

Andere Feindbilder werden hingegen scharf attackiert, vor allem politische Ideologien und Theorien, die das Grundprinzip der Egalität vertreten. Das sind der politische Liberalismus und der Marxismus. Diesen wird auch eine vermeintliche Zensur durch Political Correctness unterstellt, die von vermeintlichen ›Gutmenschen‹ aufgezwungen würde, um die Rechte nachhaltig zu schädigen.

Die Identitären sind eine Jugendgruppe, ein aktivistischer Flügel der Neuen Rechten in Europa, die – je nach Staat – mal mehr oder weniger eng mit bestehenden rechtsextremen Parteien, ihren Klubs und Think Tanks zusammenarbeiten. Bei dieser Zuordnung geht es weniger um eine formale Anerkennung der Jugendgruppen durch etablierte neurechte Organisationen,

Netzwerke, Parteien oder Medien. Stattdessen basiert die Klassifikation als neurechte Jugendgruppe auf inhaltlichen Überschneidungen beziehungsweise Abweichungen, die in diesem Buch aufgezeigt wurden. Die Texte, Bild- und Videoproduktionen, die Identitäre anfertigen, speisen sich aus demselben Themenspektrum, wie wir es für die Neue Rechte charakterisieren, wobei wir einen Überhang im Komplex Nation/Staat/Gesellschaft sowie Ethnopluralismus/Migration und einen Überhang im Bereich der Feindbilder bei antimuslimischem Rassismus ausgemacht haben.

Ein dezidiert neuer Aspekt, der die neurechten Jugendlichen genuin von der Erwachsenengeneration ihres politischen Lagers abhebt, ist die Einbindung popkultureller Elemente. Diese ziehen sich durch sämtliche Materialien. Songzitate oder Anspielungen auf Filme stehen wie selbstverständlich neben Zitaten neu-rechter Koryphäen. Verpackt in ein *political branding*, eine wiedererkennbare Ästhetik, füllen sie Blogs, publizieren Zeitschriften, gestalten YouTube-Videos. Die Identitären haben die Neue Rechte für eine junge Generation ein Stück weit vitalisiert, sie breitenwirksamer, aktionistischer gemacht und ihre Ziele unter ein länderübergreifendes gemeinsames Ganzes gestellt. Sie soll den Jugendgruppen den Flair einer Bewegung mit unaufhaltsamer Eigendynamik verleihen und sie historisch bedeutsamer erscheinen lassen, als sie ist. Ihre Angebote, über die Interessierte mitwirken können, reichen von Stammtischen, Lese- und Filmabenden, Magazin-Publikationen bis hin zu öffentlichen Aktionen, Demonstrationen und Sommerlagern.

Identitäre beschreiben sich als Angehörige einer Generation, die eine kapitalistische Verwertungslogik in Bildungs- und Arbeitsbedingungen kennengelernt habe und um prekäre Jobs wisse, solche vielleicht selbst ausgeübt, zumindest aber keine langfristigen Berufs- und/oder Pensionsaussichten habe. Dabei lehnen sie den Liberalismus, in erster Linie jedoch seinen innewohnenden Individualismus und die Idee unabhängiger Selbstentfaltung ab. Anders als Linke haben die Identitären jedoch kein eigenes ökonomisches Gegenmodell, das sie propagieren. Auch bieten sie keine fundierten Analysen der Fehler des ökonomischen Systems, in dem sie leben. In ihrer politischen Analyse tragen etablierte Regierungsparteien und Immigrant_innen, die sie als Konkurrent_innen um Ressourcen ansehen, die Schuld an ihrer sozialen Positionierung. Ihre Sehnsucht nach eindeutiger und limitierter Zugehörigkeit zu einer – überlegenen oder zumindest erfolgreicher Gruppe – belegen sie mit dem Schlagwort ›Identität‹, das die Idee einer ursprünglichen und homogenen Gesellschaft subsumiert.

Dabei ist Nationalität oder sogar Regionalität ausschlaggebender Faktor für ihre Charakterisierung von Menschengruppen. Dieser Identität wird ein essentialistischer Charakter zuteil. Sie ist in ihren Augen eine dem Einzelnen von vorne herein zugewiesene Sammlung an Eigenschaften, Sprachspezifika, Musik- und Nahrungsmittelvorlieben oder Ähnlichem, die darüber hinaus mit historischer Kontinuität aufgeladen wird. Kurz: etwas, das von Individuen angenommen und erhalten werden soll, magischerweise einfach da ist und – obwohl sich Gesellschaft beständig im Wandel befindet – selbst Kontinuität erfahren soll. Identität ist de facto bloßes Desiderat, etwas, das in dieser Form von Identitären weder beschrieben wird, noch nachgewiesen werden kann. Über die genaue Beschaffenheit dieser komplexen Identität schweigen sich die Gruppen in allen Ländern aus. Die Namen gebende Identität bleibt unzugänglich, trotz inflationärer Verwendung in sämtlichen Publikationen. Sie dient einzig als Schnittstelle zwischen dem Individuum und einer größeren es umgebenden Gemeinschaft, mit deren Hilfe äußere Abgrenzungen von Gruppen, die als ›anders‹ definiert werden, aber auch Differenzierung nach innen erfolgen soll. Die Idee dieser regionalen Identität funktioniert nach demselben Muster wie Benedict Andersons oder Hans-Ulrich Wehlers Nationalismus-Konzept: eine Nation wird zum »ahistorische(n) sozialanthropologische(n) Kollektiv«, der Nationalismus erhebt die Nation zur obersten »Rechtfertigungs- und Sinngabungsinstanz«.¹ Als Teil der Neuen Rechten bedienen sich die Identitären eines Arsenal politischer und kommunikativer Strategien, die so angelegt sind, dass sie nicht sofort erkannt oder benannt werden können. So immunisieren sie sich auch gegen Strafverfolgung und wirken damit durchaus attraktiv auch auf nicht-rechtsextreme Menschen.

Trotz wiederholter Distanzierungsversuche liegt die Verortung der Identitären im rechtsextremen Spektrum, wie sich anhand der Rechtsextremismus-Definition von Willibald Holzer zeigen lässt.² Für sie ist das ›Volk‹ die zentrale Bezugsgröße, hinter ihrem Ethnopluralismus steckt die Propagierung der Ausgrenzung von allen, die als ›fremd‹ definiert werden. Die Identitären stehen für rabiaten Rassismus, Antimarxismus, Antiliberalismus, Antipluralismus. Die Demokratie in ihrer aktuellen Form wollen sie bekämpfen, an ihre Stelle soll eine ›identitäre Demokratie‹ treten – abermals nach völkischen Imperativen ausgerichtet.

1 Wehler 2001, S. 36

2 siehe hierzu Grüner Parlamentsklub 2012b

In ihren Forderungen, ihrer Kapitalismuskritik und vor allem ihrem vielbeschworenen Identitätsbegriff bleiben die Identitären schwammig und vermeiden konkrete Definitionen. So bedienen sie sich zwar mancher Schlagworte, die aus linken Kontexten stammen (beispielsweise Formen der Antiglobalisierungspolitik, des Antiimperialismus und Antikapitalismus), verwenden sie aber in einer Weise, die deutlich macht, dass ihnen keine ökonomischen und tiefgehenden historischen Analysen vorangegangen sind. Ähnlich den bekannten Größen der Neuen Rechten wie Götz Kubitschek, negieren sie die ökonomischen Konzepte von Antonio Gramsci und benützen in ihren Publikationen nur dessen Vorstellungen vom Kampf um kulturelle Hegemonie, allerdings in verzerrter Form.

Diese Vagheit bei Begriffen, fehlende Konkretisierungen bei Forderungen und der Verzicht auf Analysen macht die Identitären zu einer offenen, für verschiedene Personen attraktiven Gruppe. Denn wer nicht konkret wird, schreckt auch keine Interessent_innen ab. Wer keine theoretischen Grabenkämpfe austrägt, keine Theorien und Analysen bereithält, vermeidet ideologische Konflikte. Stattdessen stützen sich Identitäre auf Veranstaltungen, Aktionen, Videos, Merchandise und ein paar Texte in sozialen Netzwerken, in denen immer dieselben Ton angebenden Aktivisten (sic!) zu Wort kommen. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches ist ein klarer Aufwärtstrend erkennbar. Ihre Aktionen auf der Straße haben, nach anfänglichen Schwierigkeiten, durchaus Zulauf von Personen, die nicht politisch organisiert sind. Als Dammbbruch ist hier sicherlich die Demonstration an der österreichisch-slowenischen Grenze in Spielfeld im Herbst 2015 zu nennen.

Generell lässt sich sagen, dass es die Neue Rechte auf die Straße geschafft hat. Die Identitären haben hier eine Vorhut geschaffen und bringen ihre Erfahrungen bei großen Mobilisierungen wie *Pegida*, *HogeSa* und Aufmärschen gegen Flüchtlingsunterkünfte ein. Dabei wird zu beobachten sein, ob beziehungsweise wie sich der Widerspruch Massenmobilisierung gegen das Selbstbild als geistige Elite auflösen lässt. Derselbe Widerspruch steckt in dem Wunsch nach streng geistiger, metapolitischer Auseinandersetzung und der Unterstützung durch Parteien und Parteiprojekte, die, trotz ähnlicher Interessenslage, notgedrungen einer anderen Logik folgen müssen. Die Frage, wie konfliktfrei das aufgespannte Spektrum zwischen Straße, Partei(en) und geistiger Auseinandersetzung bleibt, ist sicherlich eine der wichtigsten für die ganze Szene.

Wir gehen abschließend von folgenden Annahmen aus, die die Identitären charakterisieren und die es in Zukunft weiter zu prüfen und zu überarbeiten gilt:

Sie streben eine permanente Subkultur an, schaffen sich Publikationsorgane und Räume, um sich zu vernetzen und Aktivitäten zu planen. Ihre Ressourcen reichen aus, um einer Kurzlebigkeit der Gruppen entgegenzuwirken. Dieses Vorhaben scheinen sie im Jahr 2016 weiter zu verfolgen, etwa in der Suche nach Infrastruktur, die permanent genutzt werden kann.

Aus der bisher bekannten personellen Zusammensetzung lässt sich ableiten, dass die Rekrutierung der Identitären auf Schüler_innen und Student_innen fokussiert (darunter auch solche, die schon vorher politisch aktiv waren oder es noch immer sind).

Anders als viele politische Gruppierungen mit derselben Zielgruppe, können die Identitären unabhängig von anderen vorhandenen Strukturen arbeiten. Sie agieren nicht als Schüler_innen- oder Studierendenfraktion und treten auch zu keinen Wahlen an, durch die sie Intervallen, Fristen, Formalvorgaben oder Zielvorgaben unterworfen wären. Das lässt ihnen großen Handlungsspielraum.

Die Identitären bieten trotz nicht vorhandener Definition oder umreißender Erklärung des Begriffs selbst ein Identitätsangebot. Sie offerieren einen individuellen Wertzuspruch, den sie aus der vermeintlichen Zugehörigkeit zu einer national definierten Gruppe und aus der Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe ableiten, die ähnliche Lebenserfahrungen teilt. Bei der Teilnahme wird die eigenen Lebensweise nicht in Frage gestellt, stattdessen steht die beständige Selbstbestätigung im Vordergrund.

Die Überlappung von Rechtsextremismus und wertkonservativem Spektrum ist eine attraktive Möglichkeit, ihre Zielgruppe anzusprechen. Die Identitären nutzen – mit Schlagworten wie »Heimat« und »Tradition« – den Wertkonservatismus junger Erwachsener, ihre Sehnsucht nach finanziellem Überleben und sozialer Stabilität und sind entsprechend offen für neue Aktivist_innen wobei davon ausgegangen werden kann, dass nationalistische und antiliberalistische Prägungen vorangetrieben werden.

Gleichzeitig hat das bloße Dabeisein eine Aura von Rebellion, von Aufbegehren, von Unangepastheit gegenüber Parteien, die verhindert, dass die propagierte Politik tradiert und verstaubt wirkt. Es sind hippe, konservative Rechte, deren Aneignung öffentlicher Plätze kreativ und deren Nutzung von Medien technisch versiert ist.

Abschließend kann gesagt werden, dass die zunehmende Zuspitzung in den europäischen Gesellschaften, befördert durch multiple Krisen, auch den Identitären zu Aufwind verhilft. Besonders die Frage, wie Flüchtlinge in diesen Gesellschaften behandelt werden sollen (und Hilfeleistungen überhaupt eine Streitfrage sind), befördert menschenfeindliche Ansichten als legitime Diskussionsbeiträge. Mit ihrer zunehmenden Professionalisierung, vor allem im Bereich von (Online-)Aktivismus, bieten sie eine leicht zugängliche und niederschwellige Subkultur für Menschenfeindlichkeit.